

Millay Hyatt: „Wie viele Tage muss ich gehen. Zu Gast in unbekannter Nachbarschaft“

Welten, jenseits von Berlin

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 07.07.2026

Was treibt eine amerikanische Essayistin von Kreuzberg in den Oderbruch und von dort weiter nach Polen? Fest steht: Mit dem Prinzip Neugier lassen sich auch literarisch Funken schlagen

Das ist gewiss kein Zufall: In der Literaturliste, die Millay Hyatts neuem Buch „Wie viele Tage muss ich gehen. Zu Gast in unbekannter Nachbarschaft“ beigefügt ist, finden sich allerlei illustre Namen von Theodor Fontane und Ester Kinsky bis zu Bronislaw Malinowski und W.G. Sebald; Ernst Jüngers berühmter „Waldgang“ von 1951 aber bleibt außen vor. Zum Glück, ließe sich sagen, denn die 1973 in Dallas geborene und seit über einem Vierteljahrhundert in Berlin lebende Essayistin und Philosophin driftet auf ihrer Wanderung eben nicht in die Nebelschwaden jener raunend antiurbanen und apolitischen Natur-ist-gleich-Freiheit-Projektionen, die auch nach Jünger weiterhin wabern, etwa bei Christa Wolf oder Botho Strauß.

Dabei verlässt Millay Hyatt im März 2025, am Tag 1 ihrer zweiwöchigen Wanderschaft, ihre Kreuzberger Wohnung nicht „einfach so“. Im Rucksack steckt neben dem Reise-Notwendigen der Laptop (und in der praktischen Wanderhose ein Tasten-Handy sowie ein Packen von Google-Maps-Ausdrucken), jedoch kein Smartphone. Und auch das geistige Gepäck soll nicht allzu sehr drücken. Zwar begibt sich hier eine reflektierende Intellektuelle auf den Fußweg zuerst nach Schöneiche, alsdann nach Strausberg und von da immer wieder östlich, bis hinter die deutsch-polnische Grenze, doch geschieht dies quasi auf jedem Meter im Modus der Neugier. Was sich auch sogleich auf die Lesenden überträgt: Was wird sie wohl als nächstes sehen, erfahren und interpretieren?

„Das langsame Tempo, die körperliche Nähe zu dem, was um mich ist und geschieht, macht es möglich, Zusammenhängen nachzuspüren oder sie gar hervorzubringen.“

Millay Hyatt

Wie viele Tage muss ich gehen. Zu Gast in unbekannter Nachbarschaft

Friedenauer Presse, Berlin 2026

224 Seiten

Mit offenen Augen durch bislang unbekanntes Terrain

So entdeckt sie bereits in der Wuhlheide eine unscheinbare Gedenktafel, die an ein einstiges Zwangsarbeitslager der Reichsbahn erinnert, in dem während der Nazizeit etwa 3.000 Menschen zu Tode gekommen waren. In der Garnisonsstadt Strausberg dann die architektonischen, aber auch mentalen Hinterlassenschaften der DDR und Menschen, die sich in ihrem Wir-sind-Opfer-des-Westens-Narrativ längst nicht mehr von der Partei Die Linke repräsentiert fühlen, sondern zu hohem Prozentsatz AfD wählen. Solche Zeitgenossen trifft Millay Hyatt freilich nicht persönlich (was etwas schade ist, denn es hätte den Erkenntnisgewinn vertieft), sondern hört allenfalls von ihnen. Das ist nicht zuletzt der Struktur ihrer Tour geschuldet: Tagsüber läuft sie, und abends wird übernachtet in Häusern von Freunden oder Bekannten, von denen sie dann weitervermittelt wird zu den nächsten Stationen. Also dann doch nur einmal im Kreis unterwegs gewesen und dabei immer in der Bubble verblieben?

Keineswegs. Ob in einem internationalen Patchwork-Haus in Schöneiche (wo die an die Peripherie Gezogenen dann auch sehr wohl die völlig übermüdeten Tesla-Schichtarbeiterinnen in der S-Bahn wahrnehmen) oder bei zwei queeren Tischlerinnen in Bad Freienwalde, die bei xenophoben Sprüchen ihren Kunden beherzt Contra geben: Millay Hyatt wird Zeugin von ganz alltäglicher Zivilcourage und entdeckt geradezu Unmengen von Schichtungen, die sie in präziser Diktion notiert. Etwa das, was ihr die zwei Tischlerinnen mitteilen: „Die Linke ist hier noch die SED, da sind einfach zu viele alte weiße Männer, die gegen Ausländerinnen wettern.“

Erfahrungen und Einsichten, vielfältiger als „Ost versus West“

Auch im Dörfchen Brodowin gibt es eine fortwirkende Prägung. „Der Konflikt“, erfährt Millay Hyatt, „verlaufe nicht nur zwischen Wessis und Ossis oder zwischen Zugezogenen und Alteingesessenen, sondern gehe bis in die Vorwendezeit zurück, als es eine Öko-Bewegung im Dorf gab, angestoßen unter anderem vom Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten Reimar Gilsenbach. `Das war sehr ungewöhnlich für die DDR und hatte im Ort auch viele Gegnerinnen. Im Prinzip setzt sich dieser Streit bis heute fort.“ Und dann ist Millay Hyatt in Polen – und ihre Wahrnehmungen und das bisherige Referenzsystem erfahren erneut eine Weitung. Während nämlich für ihre Gastgeberinnen auf deutscher Seite Wohnraum kein Problem war und stets ein Gästezimmer zur Verfügung stand, ist sie nun hier mit prekären (Wohn-)Umständen konfrontiert. Gleichzeitig erlebt sie eine immense Herzlichkeit und muss ihr kulturkritisches Ressentiment angesichts schreiender Werbeplakate hinter der Grenze alsbald korrigieren: Die Menschen, die in den dortigen Friseur- und Zigaretten-Shops schuften, sind auch jene, die sie gerade beherbergen. Und was den exhibitionistischen Mann in einem Waldstück betrifft, der sie panisch flüchten lässt: Es gibt fortgesetzte weibliche Erfahrungen des Ausgeliefertseins und der Angst, die lassen sich ebenfalls nicht wegdefinieren. Zurückgekehrt nach Kreuzberg, schreibt die Chronistin: „Berlin liegt westlich von Strausberg, westlich vom Oderbruch und südwestlich von Myslibórz.“ Und groß ist die Welt – voller Schrecken, aber auch Wunder.

